

Helmut Grosina

Enns

Reise – Betrachtungen

3. bis 5. Juni 2002



Wieder an der Donau

Langsam verklingt das sinnliche Erlebnis, das mir eben widerfahren ist, als ich meine Füße in den stauig-weichen Sand neben der Donau gedrückt habe. Während ich wieder auf festem Boden zu stehen komme, öffnet sich der Blick auf das gegenüber liegende Ufer des Flusses. Ein bulgarischer Schlepper schiebt sich vorbei, dann sieht man moderne Fassaden, die aneinander gereiht, zu einem hellgrauen Balken verkommen, der wie ein Klotz zwischen dem drohenden rotbraunen, kantigen Felsen und dem lautlos dahinziehenden und sich leicht kräuselnden Strom liegt. Soll dieser Balken den Steinbruch unseligen Angedenken verstecken, das Schaudern der Vergangenheit überwinden?

Der Ort, zu dem dieses Bild gehört, und der sich stromabwärts entwickelt, trägt den stigmatisierten Namen *Mauthausen*. Locker ist die Bebauung die Uferhänge hinauf gewachsen, markiert von einem spitzen Kirchturm. Auf halber Höhe lädt ein großes Gebäude mit vorkragendem Restaurant zum Verweilen über der Donau ein, den Blick auf Enns, die älteste Stadt Österreichs gewährend, deren markanter Stadtturm weithin zu sehen ist. Dahinter im Dunst verschwindend, die wild zerklüftete Bergkette der Nördlichen Kalkalpen.

Ich betrachte meine sandigen Sandalen. Diese feine, zarte Schicht hat die Donau schon heuer aufgetragen, als sie im März über die Ufer getreten ist.

Damals drang sie sicher auch hier, gegenüber von Mauthausen, in den Hamberger Altarm ein, der in Erinnerung an die ursprüngliche Einmündung der Enns in einem kleinen Stück wieder belebt worden ist. Ein kleines Abbild einer Flussdelta - Auenlandschaft. Die Mündung des Flusses ist jetzt weiter drüben, wo rohe Betonkästen und Kräne zu sehen sind. Und von wo man Verschubgeräusche der Eisenbahn hört. Donauhafen an der Enns, der Ennser Hafen hier, der Ennsdorfer Hafen jenseits der geschichtsträchtigen Grenze. Der OMV Industriepark Enns hier, der ECO PLUS Industriepark dort.

Es scheint ein eher ruhiger Umschlagsplatz zu sein, auch der Rhein-Main-Donau-Kanal konnte, wegen der Blockade der Donau im ehemaligen Jugoslawien, seine Wirkung noch nicht entfalten. Aber auch die schier unbezähmbare LKW-Flut auf der Autobahn hat weder der Eisenbahn noch den umweltfreundlicheren Wasserwegen eine Chance gelassen.

Ein Apropos zur Eisenbahn

In Enns ist es übrigens noch nicht so weit, dass die Westbahn schon ein zweites Gleispaar erhalten hätte. Dann allerdings wird für schnell Reisende der markante Turm kaum mehr zu sehen sein. Denn die neuen Bahnstrecken bestehen zumeist aus Wänden und Röhren. Man reist nicht mehr, man wird transportiert, verkommt gleichsam zur Rohrpost. Statt

Fahrkarten sollte man daher einen Gepäckschein lösen. Der Wert des Reisens geht verloren.

Dieser Transport ist kein Erlebnis und macht zur Erfüllung der Reise - Sehnsucht sowie zur Befriedigung der Reise - Lust keinen Sinn. Die Inder wussten das schon lange. Denn die schnellen Elefanten waren billiger als die langsamen. Sie verkürzten nämlich die Reise - Zeit und damit das Reise - Vergnügen.

Die Stadt mit dem Turm

Zurück zur Donau. Bevor ich den Weg am Nebenbett verlasse und in die Feldflur eindringe, steht die Ruine eines Auslauf-Bauwerks. Es soll zur OMV Agrolinz gehört haben, so wie diese industriellen Quader und Zylinder beim Hafen dazu gehören sollen. Hingesetzt wie große fahle Bausteine eines Kindes von Riesen aus längst vergangener Vorzeit. Die Feldraine sind auf eine Fußbreite geschrumpft, die Felder unterschiedlich hoch. Und so humple ich, im Schatten der Industrie, auf verschwundenen Wegen durch die Feldflur und nähere mich Enns in einem absurden Bordstein - Tanz.

Diese Stadt ist ein mittelalterlicher Traum. Mitten am riesigen Stadtplatz ein 60 Meter hoher Turm. Prägend, denn der Turm *ist* Enns. Von allen Seiten zu sehen, und für alle, die ihn sehen, heißt es, da ist Enns. Er überstrahlt alles. Seine Steine sind von der Kirche, die Anfang des 16. Jahrhunderts noch dort

gestanden ist, und die man in der Reformationszeit nicht mehr gebraucht hat.



Daneben die Straßen, die Häuser der Alten Burg. Die an Gewölberippen üppige phantastische Marienkirche, in der sich zwischen riesige gotische Baukörper ein schlankes Barocktürmchen zwängt. Reste der Stadtmauer, einige Türme, unzählige Häuser. Alles sehr alt, über die Jahrhunderte entstanden, Bau-schichten an jeder Mauer. Fassaden zumeist konser-viert, sobald das Denkmal-Denken Platz gegriffen hat.



Vor der Stadt die behäbig – ernste Laurentz – Basilika von Lorch, auf und aus den römischen Ruinen entstanden.

Das Schloss Ennsegg wird gerade renoviert. Hier hat Napoleon einst gewartet, bis er die Ennsbrücke wieder benutzen konnte. Später werde ich auf der Bahnbrücke darüber fahren und lange nach dem Turm blicken. Denn dort ist Enns.